

zu bescheiden – als Studie bezeichneten Publikation zusammen und stellt sie in einen größeren wissenschaftsgeschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Kontext. Zahlreiche Abbildungen und Grafiken sowie ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis runden diese grundlegende, über den regionalen Untersuchungsrahmen hinaus wirkende wissenschaftliche Arbeit ab. Sie bildet darüber hinaus den im Vergleich zu einigen anderen europäischen Ländern hohen wissenschaftlichen Standard ab, den die Psychiatriegeschichte in der Schweiz in den letzten Jahren erreicht hat.

Aufgrund seiner klaren inhaltlichen Strukturierung, besonders aber wegen der gelungenen Verbindung von theorie- und methodengeleiteten Überlegungen und empirisch-analytisch fundierten Ergebnissen darf abschließend angenommen werden, dass dieser Band bald in keiner einigermaßen gut ausgestatteten psychiatriegeschichtlichen Bibliothek fehlen wird.

Hermann J.W. Kuprian

Felice Ficco/Rodolfo Taiani (a cura di), *Abitare la soglia. Scene di vita in un interno manicomiale 1949–1977*

Trento: Museo storico in Trento 2008, 239 Seiten.

Das zu besprechende Buch ist das vorläufig letzte einer ganzen Reihe von Publikationen und Initiativen, die seit 2002 im Rahmen eines umfassenden und ambitionierten Projektes zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte des Psychiatrischen Krankenhauses Pergine und zur Annäherung der breiten Bevölkerung an die Geschichte dieser im Zuge der Basaglia-Reform von 1980 aufgelösten psychiatrischen Anstalt realisiert worden sind. Kerninitiative des unter der Federführung Rodolfo Taianis vom Museo storico in Trento und Casimira Grandis von der Universität Trient stehenden Projektes war eine Ausstellung mit dem gleichnamigen Titel des Projektes „Alla ricerca delle menti perdute. Viaggi nell’istituzione manicomiale“ („Auf der Suche nach dem verlorenen Geist. Ausflüge in die Irrenanstalt“), die 2003 in Trient gezeigt wurde und zu der ein umfassender Katalog erschienen ist.¹ Das Projekt hat ausgehend von der Geschichte des 1882 gegründeten und 1980 aufgelassenen Psychiatrischen Krankenhauses Pergine den Blick sowohl nach innen, hinter die Mauern der historischen Anstalt, als auch nach außen, auf die Geschichte

1 Rodolfo TAIANI (a cura di), *Alla ricerca delle menti perdute. Viaggi nell’istituzione manicomiale: catalogo della mostra*, Trento 2003. Das Centro Multimediale der Universität Trient hat die Ausstellung filmisch dokumentiert und auf diesem Weg einen bedeutsamen Teil der Trentiner Psychiatriegeschichte, die Geschichte Pergines und einiger PatientInnen in einem Dokumentarfilm erzählt.

anderer psychiatrischer Einrichtungen und Versorgungslagen gerichtet², und zudem in Zusammenarbeit mit der Trentiner Landesbehörde für Buch- und Archivbestände das Archiv der Anstalt erschlossen und der Öffentlichkeit mittels eines gedruckten Inventars zugänglich gemacht.³

„Abitare la soglia“ ist bereits das zweite Selbstzeugnis eines psychisch Kranken, das im Kontext dieses psychiatriehistorischen Vermittlungsprojektes ediert wurde.⁴ Es handelt sich um das Tagebuch eines mit dem von den Herausgebern mit dem Pseudonym „Bruno“ bedachten Bozners, der während seines Studiums an der Mailänder Universität Bocconi 1949 erstmals psychisch erkrankte und einige Monate im psychiatrischen Krankenhaus Pergine Valsugana verbrachte. In den folgenden Jahrzehnten sollte sich Bruno von dieser Krise nicht mehr erholen, auch armutsbedingt wurde er immer stärker zum Alkoholiker und verbrachte sein Leben teilweise auf der Straße und immer wieder im psychiatrischen Krankenhaus: Von 1949 bis 1977 wurde er zwanzigmal, jeweils für mehrere Monate in der Anstalt in Pergine aufgenommen und verbrachte schließlich seinen Lebensabend im Altersheim von Levico unweit von Pergine.

Bruno hat während seiner Aufenthalte in der Anstalt Pergine Tagebuch geführt. Er hat den Anstaltsablauf jeden in Pergine verbrachten Tages akribisch protokolliert: Das Aufstehen um 6 Uhr und den Schichtwechsel der Pfleger, das in der eigenen Zubereitung eines Kaffees bestehende Frühstück, die Medikamenteneinnahme – er notiert genauestens Namen und Quantität der überreichten Medikamente, die er entweder notgedrungen einnimmt, wenn es sich um Tropfen handelt, oder im Nachhinein unbemerkt im Waschbecken hinunterspült, wenn es Pillen sind –, das Aufräumen und Putzen der Zimmer und Bäder der Anstalt, das Mittagessen, die Medikamentenausgabe, das erneute Aufräumen, den Schichtwechsel des Pflegepersonals, das Abendessen, die Medikamentenausgabe, das Aufräumen, und schließlich das Fernsehen und das anschließende Zubettgehen. Zwischen den protokollartigen Aufzeichnungen finden sich immer wieder Kommentare zu seinem Status im psychiatrischen Krankenhaus, seinen Kontakten mit Ärzten und Pflegern, die aus seiner, sehr erlittenen Sicht im Wesentlichen von seiner Ohnmacht und die Übermacht des Anstaltspersonals geprägt war, und immer wieder verleiht er seinen Hoffnungen Ausdruck, bald entlassen zu werden.

Die Aufzeichnungen Brunos umfassen zwei Schulhefte und sind mit Heft drei und vier betitelt, das zweite zudem mit dem bezeichnenden Titel

2 Mittels einer Tagung wurde der Vergleich mit den anderen in Italien aufgelassenen psychiatrischen Anstalten, die ehemals zum Habsburgerreich gehörten, gezogen und ein Austausch über eine mögliche Erinnerungskultur unter Wiedergewinnung und -verwendung der Areale betrieben, vgl. den Tagungsband Casimira GRANDI/Rodolfo TAIANI (Hgg.), *Alla ricerca delle menti perdute: progetti e realizzazioni per il riuso degli ex ospedali psichiatrici nei territori italiani appartenenti all'Impero asburgico*, Trient 2002.

3 Soprintendenza per i beni librari e archivistici della Provincia autonoma di Trento, *L'inventario dell'Archivio dell'ex ospedale psichiatrico di Pergine Valsugana a cura di Marina Pasini e Annalisa Pinamonti*, Trient 2003.

4 Das erste sind die von Felice Ficco und Quinto Antonelli veröffentlichten Erinnerungen von Antonio „Memorie di un internato psichiatrico“, Trient 2003.

„Curriculum vitae meae in domo daementiae“. Das erste umfasst die Zeit vom 20. September 1974 bis zum 5. März 1975, das zweite die Zeit vom 23. Juni bis zum 22. Juli 1975. Die Numerierung lässt auf mindestens zwei weitere, früher verfasste Hefte schließen, die verloren gegangen sind. Dass Bruno tatsächlich viel mehr geschrieben hat, als überliefert ist, lässt sich aus seinen wiederholten Hinweisen auf sein Schreiben in den Tagebüchern (und die aus der Sicht des Autors dadurch bedingte Verunsicherung und Missgunst des Pflegepersonals) ableiten und findet zudem in der Krankenakte Bestätigung, in der Brunos ständiges und regelmäßiges Schreiben seit den ersten stationären Aufnahmen notiert wurde. Das Schreiben, so gewinnt man den Eindruck beim Lesen der beiden Tagebücher, stellt Brunos teils verzweifelten, aber streckenweise auch sehr selbstbewussten Versuch der Identitätswahrung in einem persönlichkeitsnivellierenden Ambiente dar, wie es die Anstalt mit Verwahrungscharakter in den Nachkriegsjahrzehnten tatsächlich war. Gleichzeitig scheint er die Anstalt als Kontrapunkt, zur Spiegelung seines fragilen Ichs und folglich zur Festigung desselben zu brauchen. Zwei bedeutsame Details weisen in diese Richtung: Der deutschsprachige Bozner schreibt fast durchgängig auf Italienisch; es kommen nur vereinzelt deutsche Sätze in den Tagebüchern vor. Auch scheint Bruno ausschließlich in der Anstalt geschrieben zu haben.

Die Edition der Tagebücher Brunos trägt ohne Zweifel zum erklärten Ziel der Herausgeber bei, die Patienten der „totalen Institution“ aus der Anonymität zu holen und ihnen neben dem ärztlichen Blick der Krankenakten und jenseits des bekannten, mit Voyeurismus behafteten Zugangs zur Patientengeschichte mittels Fotografien eine eigene Stimme zu geben (S. 6). In diesem Sinne liegt die Bedeutung der Tagebücher Brunos in der Dokumentation der individuellen Auseinandersetzung eines Patienten mit der Anstalt insgesamt und insbesondere mit ihrer hierarchischen Organisation. Deutlich wird dieser individuelle, leidgeprüfte Blick des Patienten Bruno nicht nur durch die sorgfältigen Edition seiner Tagebücher, sondern gerade durch ihre Einbettung in mehrere andere Texte, die es ermöglichen, das Einzelschicksal in seiner Widersprüchlichkeit zu fokussieren und dadurch nachvollziehbarer zu machen. So umfasst der zweite Teil der Publikation, im Anschluss an die kurz in der Einleitung kommentierte Edition der Tagebücher, einen Aufriss der Geschichte des psychiatrischen Krankenhauses Pergine, Erinnerungen zum Anstaltsleben aus der Sicht des Pflegers Valerio Fontanari, einen Kurztext zum „psychiatrischen Lebensweg“ Brunos, seine Krisen und Aufnahmen in Pergine und schließlich die Edition von Brunos Krankenakte. Im Nachwort führt Giacomo Di Marco, Leiter der Psychiatrie des Sanitätssprengels Vallagarina-Rovereto vor, wie die Tagebücher Brunos für die heutige Psychiatrie in selbstbeobachtender Funktion genutzt werden können, insbesondere um den stets vorhandenen Tendenzen institutioneller Entfremdung psychisch erkrankter Menschen vorzubeugen.

Siglinde Clementi